

Bieler Jahrbuch

Annales biennoises

2015



Das Raumschiff ist gelandet

Beobachtungen eines Stadtwanderers

BENEDIKT LODERER

Das Raumschiff ist gelandet. Das ist das wichtigste Ereignis des Jahres 2015. Es kam von Osten, nahm die Gerade der Autobahn als Richtstrahl und setzt, nach dem Schlusspunkt des Kreisels, im Bözingenfeld sanft schmatzend auf. Da steht es nun, ein leise summender Metallschrein, ein liegender, riesiger Kasten, ein unbekanntes, nicht mehr fliegendes Objekt. Es sprengt jeden bisherigen Massstab. Das Raumschiff ist grösser als die Stadt.

Man hat den Landeplatz sorgfältig vorbereitet. Das Raumschiff brauchte eine Landeebene, also hat man eine rechteckige Pyramide errichtet, die man nach dem ersten Geschoss nicht mehr weiterbaute, Azteken-Architektur. Die Plattform war geschaffen, auf die das Raumschiff präzise aufsetzte. Man sieht heute noch die Naht genau, wo das Raumschiff und der Erdaufwurf zusammenwachsen, die Landeebene. Darüber herrscht die zeitgenössische Technik, darunter die heutige Archaik. Die Schräge der Böschungen und der Treppen machen es deutlich: Der Erdaufwurf gehört zum Bözingenfeld, zum Erdboden, das Raumschiff darüber kam aus dem All.

Tritt man etwas zurück, so entdeckt man das uralte Bildungsgesetz von Sockel, Wand und Dachgesims wieder oder den Dreischritt von Basis, Schaft und Kapitäl. Allerdings ist alles ins Breite gedehnt, es gibt keine Säulen, nur Wand. Da erkennt der Stadtwanderer: Hier regiert die Waagrechte. Ein weiss glänzender Metallring läuft oben als mächtiges Dachgesims – um den grossen Kasten herum wie ein Verschluss und sorgt dafür, dass nichts von dem, was darunter liegt entkommt. Dieses Band grenzt das

Raumschiff scharf gegen den Himmel ab und unterstreicht noch einmal seine schiere Grösse. Das Dachgesims bindet alles zusammen. Es ist die architektonische Klammer, die das Raumschiff zusammen hält. Die Horizontale herrscht absolut, sie ist unerbittlich. Nur die schrägen Stängel der Spielfeldbeleuchtung dürfen sie widerborstig garnieren. Die Wand darunter gehorcht den Nutzungen, der Sportmaschine, die dahinter liegt. Darum weicht sie vor und zurück, hat verschiedene Oberflächen, ist darum auch schwer zu enträtseln. Was geschieht dahinter? Wo Fussball, wo Eishockey, wo Curling gespielt wird, kann man nur erraten. Erstaunlich ist, wie die Gitterhaut im Licht und Gegenlicht sich wandelt. Mal ist sie schwarz, dann leuchtend, mal eine Wand, mal ein Fenster. Tagsüber ist die Maschine stumpf, sie erwacht erst im Nachtbetrieb und wird zum Leuchtkasten. Sie lebt vom Publikum, ohne wartet sie stumm und ergeben auf das Ereignis.

Als Konsument betritt der Stadtwanderer den Erdaufwurf. Im Bauch des Sockels stecken die Einstellhalle und das Shopping Center. Doch was aussen schon beeindruckte, wird innen noch bestätigt: Hier herrscht ein unbielerischer Massstab. Die innere Ladenstrasse streckt sich von Lipo bis Conforama über mehr als vier Gehminuten. Dieser festlich beleuchtete Tunnel ist der überraschendste Raum, den er fand. Die Leuchtbänder seitlich an den Wänden verlängern die Ladenstrasse noch einmal. Die schnörkellose Wucht wiederholt, was schon das Äussere betonte: die technische Nüchternheit. Kein Wunder, dass die Detaillisten das nicht aushalten. Sie stellen ihre Waren als Sichtbremsen in den Tunnel, denn sie wollen es kuschelig haben, nicht unerbittlich.

Endlich stieg der Stadtwanderer empor. Er gelangte auf die Plattform und stand im Raumrohr. Aus dem riesigen

Block des Raumschiffs hat man ein Stück ausgestanzt, ein riesiges Loch geschaffen, einen überdachten Platz, der vorn und hinten offen ist. Da stand er und staunte. Er blickte zu den Felsen des Juranhangs, sah ein gerahmtes, riesiges Landschaftsbild, das unten schräg von der Autobahnrampe durchgestrichen wird. Dieses Raumrohr das ist es. Hier ist das Zentrum und der architektonische Höhepunkt der Sportmaschine. Hier ist das Draussen drinnen und das Drinnen draussen. Kurz, hier ist die Grösse gross. Dem Stadtwanderer war ganz feierlich zumute. Ohne Raumrohr ist das Raumschiff nicht flugtauglich. So aber hebt es ab, über die Tiefebene der vielen Stadien, die hierzulande gebaut wurden.

Im Raumrohr stehend machte er sich Gedanken: Das Stadion ist allein von seiner Grösse her, das bisher fehlende Zentrum des Bözingenfelds. Mit ihm gibt es nun ein beherrschendes Gebäude, das die verbaute Ebene ordnet. Vom Zug aus, von der Autobahn, von überall setzt es die Mitte und den Massstab. Mit dem Stadion erhielt das Behälterland des Industriegebiets ein Merkzeichen. Es gibt auch Leuchttürme, die liegen. Wer von Grenchen her nun nach Biel fährt, wird sagen: Hier ist es.

Pflichtschuldig besuchte er das Fussballfeld und entdeckte den weiss glänzenden Metallring des Gesimses als Abschluss zum Himmel auch hier. Er besichtigte den Eishockeybecher, das steil ansteigende weisse Oval. Leer waren sie beide und er kam zum Schluss: Wenn es nicht brodeln, ist es nicht leer, sondern steril. Die Sportmaschine muss laufen, das ist ihr Beruf. Niemand hat ein Stadion gesehen, der es nicht bei einem Wettkampf besuchte. Die nüchterne Betrachtung macht dem Miterleben Platz, das Rechnen dem Fieber. Es ist ein Gefühlsbehälter, kein Bauwerk.

Nicht Biel hat das Raumschiff konstruiert, sondern eine höhere Macht: Der Sport.

Benedikt Loderer ist Stadtwanderer und Architekt